

„Allah ist im Abendland zu finden“

von Dr. Horst Afflerbach

Über 12 Millionen Muslime unterschiedlichster ethnischer Herkunft leben in Europa, davon ca. 3 Millionen allein in Deutschland. Sie gehören seit Jahren zum normalen Lebensalltag unserer Gesellschaft. Wir haben uns an die Gäste aus den fremden Ländern mit ihrer andersartigen Kultur mehr oder weniger gewöhnt. Sie leben und arbeiten unter uns, kaufen deutsche Waren und mieten oder kaufen Wohnungen. Unsere Kinder leben mit Ögöl, Ali und Mohammed in der Schule genauso selbstverständlich zusammen wie mit Sven, Anne und Christoph. Verschleierte Frauen begegnen uns auf der Straße und beim Arzt und werden (meistens) nicht mehr als Wesen von einem anderen Stern begafft. Unser Gemüse kaufen wir zum Teil in türkischen Läden, und den Döner lassen wir uns wie selbstverständlich beim Türken schmecken. Reisen in die Türkei und andere islamische Länder sind weiterhin sehr beliebt, wenn nicht gerade die politische Situation deutsche Touristen in andere Länder ausweichen lässt. Das Entstehen deutsch - ausländischer Kulturvereine und anderer Initiativen sollen zur Integration der muslimischen Menschen in unsere Gesellschaft beitragen.

Dennoch scheinen ausländische Mitbürger (noch) nicht richtig integriert zu sein. Zu fremdartig erscheint ihre Religion und Kultur. Zu sehr leben sie in ihren kulturellen Ghettos. Zu stark sind (immer noch) Ausländer- und Fremdenhaß in Deutschland spürbar. Zu wenig kennen sich Einheimische und Fremde und zu wenig tun sie, um sich gegenseitig kennenzulernen.

Umso erstaunlicher ist es, daß sich immer wieder Deutsche - besonders Frauen - zum Islam bekehren und sich Allah und seiner Lehre unterwerfen. Die Frage soll uns beschäftigen, warum der Islam, die Lehre Allahs, für Deutsche eine ernsthafte Alternative zum Christentum wird. Was können die Hintergründe für eine Bekehrung zum Islam sein? Abgesehen von den persönlich biographischen Motiven, die nicht beurteilt werden können (oft: Heirat eines islamischen Partners!) gibt es sicher auch gesellschaftliche Hintergründe, die eine solche Konversion begünstigen.

Der z.T. hohe Ausländeranteil in westlichen Ländern (Europa und USA) lässt viele heute für **eine multikulturelle Gesellschaft** plädieren, in der Menschen unterschiedlichster Völker und Kulturen einträchtig miteinander leben können. Diese Idee wird von manchen als die einzig zukunftssträchtige Möglichkeit eines pluralistischen Gemeinwesens geträumt, von anderen allerdings als Alptraum bezeichnet. Der „Kampf der Kulturen“, so die These des berühmten amerikanischen Harvard - Politologen und Kulturforschers Samuel P. Huntington¹ wird als gesellschaftlicher Sprengstoff gesehen. „Die Multikulturalisten möchten hier (in den USA, H.A.) ein Land der vielen Kulturen schaffen, ein Land, das zu keiner Kultur gehört und eines kulturellen Kerns ermangelt. Die Geschichte lehrt, daß ein so beschaffenes Land sich nicht lange als kohärente Gesellschaft halten kann.“

Kulturkampfpotentiale werden von Huntington besonders da ausgemacht, wo die konfuzianisch - islamische Achse auf westliche Kulturen trifft. Spätestens, seitdem fundamentalistische Gruppen in aller Welt ihr religiös motiviertes politisches Unwesen treiben, wächst die Sorge um den Frieden in einer multikulturellen Welt.

¹ S.P. Huntington, The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York: Touchstone, 1996

So bewirkt auch das Errichten von immer mehr Moscheen in deutschen Städten bei vielen Menschen eher zunehmend Unbehagen. Die Fragen, ob der Muezzin seinen Gebetsruf per Lautsprecher erschallen lassen, ob Koranunterricht an deutschen Schulen, oder ob die doppelte Staatsbürgerschaft erteilt werden darf, erhitzen die Gemüter deutscher Bürger nicht nur in der betreffenden Stadt mit hohem Ausländeranteil, sondern führen zu heißen Diskussionen zwischen Befürwortern und Gegnern in der gesamten Republik und nicht nur unter Christen.

Sehr schnell kommt es dabei leider oft zu unersprießlichen Grundsatzdiskussionen, ob es auf Dauer ein friedliches Miteinander zwischen islamischer und christlicher Kultur in unserer europäischen, d.h. (abendländischen) Gesellschaft überhaupt geben könne, ob Ausländer (islamischer und anderer Konfession) raus sollen oder rein gehören usw.

Daß Allah ins Abendland gekommen ist, sollte zunächst weder Angst vor einem Kampf der Kulturen (das wäre zu hoch gehängt) noch Euphorie über eine friedlich - multikulturelle und - religiöse Gesellschaft auslösen (das wäre illusorisch) noch gleichgültig lassen (das wäre zu verharmlosend), sondern erst einmal zu einer möglichst realistischen Einschätzung der gesellschaftlichen Situation führen.

Da es sich bei dem Begriff Kultur nicht nur um geistige und künstlerische Lebensäußerungen einer Gesellschaft oder eines Volkes handelt, nicht nur um politischen Stil und öffentliche Ordnungen, sondern auch und gerade um Religion und dieser Faktor zu oft unterschlagen wird, soll er uns hier näher beschäftigen.

12 Millionen Muslime in Europa sind in ihrer Kultur wesentlich und wesentlich von der religiösen Identität des Islam her geprägt. Das islamische Religionsverständnis prägt die Kultur der betreffenden Menschen und Länder, also ihre Sitten und Lebensgewohnheiten, ihr Werteverständnis und ihr Ethos ganzheitlich. Eine Trennung zwischen Reich Gottes und der Welt, zwischen der Religion und einer säkularen Kultur bzw. einem neutralen Staat kennt der Islam im Gegensatz zum Christentum und zur abendländischen Kultur nicht. Der Islam versteht sich als eine totale Glaubens- und Lebensweise, welche die Gesellschaften und Staaten prägen und übergreifen soll. Er hat das Ziel, eine weltumspannende Gemeinschaft unter Allahs Geboten (Theokratie) zu schaffen. Insofern trägt er vom Ansatz her bereits totalitäre Züge.

Ein Moslem bleibt - im Unterschied zu Menschen westlicher Kulturen - , auch wenn er „aufgeklärt“ und westlich gebildet oder sogar gesellschaftlich adaptiert ist, ein Moslem. Ein Christ kann aus seiner Kirche austreten, ohne aufzuhören, ein Gläubiger zu sein und ohne mit diesem Schritt sein Leben zu gefährden. Das gilt für Muslime nicht, weil „der orthodoxe Islam das Recht auf Glaubensfreiheit nicht anerkennt“ sagt der Islamkenner Prof. Bassam Tibi.² Wenn z.B. der Fastenmonat Ramadan auch nicht von allen Muslimen gleich treu und gewissenhaft gehalten wird, so bestimmt er doch den Zyklus gesellschaftlichen Lebens und die Lebensgewohnheiten islamischer Menschen auch in säkularen Gesellschaften wie im Ausland.

Das deutsche Grundgesetz (und ähnlich ist es in den Grundgesetzen aller „westlichen“ Länder, also auch in den USA, verankert) garantiert - und darauf sind wir zurecht stolz - das Grundrecht auf Religionsfreiheit und politische Meinungsfreiheit. Konsequenterweise angewandt bedeutet das, daß alle Menschen ihre Religion und Kultur in diesen Ländern frei und ohne Behinderung ausüben und leben dürfen. „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen

² „Mißbrauch der Diaspora“. in: FOCUS 14/1999, vom 3.4.99, S. 86

Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“ (Art. 3, Abs. 3 GG) Dieses hohe Rechtsgut westlich - abendländischer Kultur darf unter keinen Umständen und zu keiner Zeit leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Religions-, Meinungs- und Gewissensfreiheit ist im Unterschied zu Auffassungen und Praktiken in anderen Kulturen und Ländern dieser Erde genuiner Ausdruck der christlich - abendländischen Kultur, die von der Lehre und dem Ethos des Christentums und der Aufklärung geprägt ist.

Wenn Allah ins Abendland kommt, dann bedeutet das selbstverständlich, daß muslimische Mitbürger ihren Glauben an Allah ungestört ausleben dürfen. Keiner würde ihnen das verbieten wollen, was er selbst in Anspruch nimmt. Gleichzeitig muß freilich erwartet werden können, daß umgekehrt in Ländern des Islam Religionsfreiheit für Menschen anderer Religionen möglich ist, was de facto aber leider so nicht gilt.

Eine ganz andere Frage ist, ob islamistischen Gruppen in Deutschland Körperschaftsrechte für ihre Religionsgemeinschaften erteilt werden sollen und damit Privilegien wie Zugang zur Macht (Beteiligung an Fernsehräten) oder ökonomische Ressourcen (Kirchensteuer). Der Islam kennt in seiner 14 Jahrhunderte umfassenden Geschichte keine organisierte Religionsgemeinschaft kirchlichen Musters. Man wird auch fragen dürfen, warum einer muslimischen Gruppe, die noch nicht einmal das Grundrecht auf Glaubensfreiheit anerkennt, Körperschaftsrechte erteilt werden sollen? Und man wird nicht zuletzt fragen dürfen, warum Kirchen sich in diesem Fall so tolerant zeigen.

Die heute grundrechtlich garantierten Freiheiten und Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander Menschen unterschiedlichen Glaubens waren freilich längst nicht immer gegeben.

Ein Blick in die Geschichte erhellt dies.

1. Die ersten Versuche Allahs, ins Abendland zu kommen.

Nachdem der arabische Kaufmann Mohammed seine „Offenbarung“ empfing und so zum Propheten wurde, begann er mit der Hedschra im Jahre 622 seine offizielle religiöse Initiative. Die arabische Welt fand in Mekka und Medina ihre muslimischen Heiligtümer, und der Islam expandierte stark. Durch den ersten Eroberungsturm fielen schnell wichtige christliche Hochburgen: im Jahr 635 Damaskus, 638 Jerusalem und Antiochia, 641 Alexandria, 651 das Sassanidenreich. Die zweite Eroberungswelle brachte 697 die Zerstörung Karthagos und 711 die Vernichtung des Westgotenreichs in Spanien.

Als der sich weiter ausbreitende Islam von Nordafrika über Spanien zum erstenmal massiv ins christliche Abendland eindringen wollte, widerstand Karl Martell den herannahenden Muslimen 732 bei Tours und Poitiers und brachte ihnen nicht nur eine vernichtende militärische und politische Niederlage bei, sondern „rettete“ durch diese Schlacht das christliche Abendland vor der Islamisierung und stellte die geistes- und kulturgeschichtlichen Weichen mit unerhörten Auswirkungen. Das Abendland konnte seine eigene Identität und Kultur entfalten, die über Jahrhunderte prägend für Europa und Amerika, also für die gesamte westliche Welt, war.

Als knapp tausend Jahre später, 1683, die Türken, - nun auf der anderen, östlichen Seite Europas - über den Balkan heranstürmten und plötzlich mit 200.000 Soldaten vor Wien standen, wiederholte sich das Szenario. Diesmal war es Prinz Eugen, der mit Hilfe des polnischen Königs Johann Sobieski und einiger Verbündeter die Muslime zurückschlug und Europa vor der Islamisierung bewahrte.

Daß es sich bei den erwähnten berühmten Schlachten nicht nur um territoriale Auseinandersetzungen handelte, wird jedem schnell klar, der die geschichtlichen Zusammenhänge etwas näher kennt. Es ging um nichts anderes als die Entscheidung um die Vorherrschaft des Islam oder des Christentums inklusive ihrer kulturprägenden Kräfte in Europa.

So ermahnte der Polenkönig seine Soldaten vor der Schlacht um Wien: „Wir kämpfen zwar in einem fremden Land, aber nicht für eine fremde Sache. Wir kämpfen für unser Land und für die Christenheit, nicht für den Kaiser, sondern für Gott.“

Im Gegenzug ist den Muslimen durch das Christentum und durch „christliche Staaten“ viel Leid und Elend zugefügt worden. Durch Kreuzzüge und Kolonialismus wurden viele islamische Menschen unterdrückt und getötet, ihre Kultur wurde zerstört und ihre Heiligtümer dem Erdboden gleichgemacht.

Daß Religionsauseinandersetzungen immer wieder mit dem Schwert ausgetragen worden sind und immer noch werden (!), erscheint uns heutigen „aufgeklärten“ Menschen völlig unverständlich. Religiöser Imperialismus in jeder Gestalt, dazu noch mit Gewalt durchgesetzt, ist keine Lösung und widerspricht dem Gebot der Liebe und der Menschenwürde.

Kritisch muß eingestanden werden, daß die folgenschwere Verquickung von Thron und Altar, die Errichtung eines Staatskirchentums zu einem kaum verständlichen geschichtlichen Paradox geführt hat: zur christlichen Machtpolitik. Sie widerspricht dem Wesen des Glaubens an Christus genauso, wie die Kreuzzüge, die im Namen Jesu durchgeführt wurden, die Bedeutung des Kreuzes Christi hohnen!

Doch heute kommt Allah zum dritten Mal ins Abendland. Diesmal findet er, anders als zur Zeit Karl Martells und Prinz Eugens, ganz andere politische, gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Verhältnisse vor. Das sog. christliche Abendland, einen weitgehend vom Christentum und der Aufklärung geprägten Kulturraum, gibt es nicht mehr. Statt dessen etabliert sich

2. eine nachchristlich - pluralistische und multireligiös - postmoderne Gesellschaft.

Auf einige besondere Kennzeichen soll in unserem Zusammenhang hingewiesen werden.

2.1 Geistige Orientierungslosigkeit

Typisch für die postmoderne Situation ist das Abhandengekommensein eines klaren Wahrheits- oder Definitionsbegriffs. Die Frage „Was ist wahr?“ kann mit „Alles!“ oder „Nichts!“ beantwortet werden. Es gibt keine absolute Wahrheit mehr. Während man in der Zeit vor der Moderne noch um die absolute Wahrheit rang, stellte sich die Frage der aufgeklärten Moderne anders: hier ging es nicht mehr um die *eine* Wahrheit, sondern um viele Zugängen zu der einen Wahrheit. Heute in der Postmoderne gibt es entweder gar keine Wahrheit mehr oder eben viele individuelle Wahrheiten.

Wie Friedrich Nietzsche den „tollen Menschen“ fragen ließ: „Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen?“ so scheint man sich heute daran gewöhnt zu haben, daß

man keinen Horizont mehr hat! Der Horizont, das, woran man sich orientieren kann, was für alle die Bezugsgröße ist, was für alle Gültigkeit hat, das ist verschwunden! „Was taten wir, als wir die Erde von der Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns?... Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und Unten? Irren wir durch ein unendliches Nichts?“³

Tatsächlich lässt sich in der postmodernen Situation nicht mehr sagen, was gilt, weil letztlich alles gleich gültig scheint und alles möglich ist. Die Werbeslogans verstärken diesen neuen Glauben: „Alles ist möglich!“

Im Blick auf das ethische Verhalten bedeutet dies eine Relativierung der Werte. Was früher in einer relativ homogenen christlichen Gesellschaft noch ethischer Konsens war, ist es jetzt nicht mehr. „Der Ehrliche ist der Dumme“. Ein individuelles Beliebigkeitsethos, das allen ethischen Vorgaben kritisch gegenübersteht, prägt das Verhalten vieler Menschen. Nicht was wahr ist, interessiert, sondern was wirkt und Spaß macht.

Auf das Gebiet der Religion bezogen, bedeutet der neue postmoderne Ansatz den Abschied von dem Alleingeltungsanspruch einer einzigen Religion. Absolutheitsansprüche jeglicher Art sind ein für allemal passé. Die „Logik des Sowohl - Als - Auch“ hat sich in unserer Kultur unaufhaltsam verbreitet und ist zum „Zentralcode der Zivilisation“ geworden.⁴

Dieses geistige Klima eines postmodernen Denkens begünstigt natürlich das Aufkommen und Etablieren aller nur denkbaren Religionen, Kulte und Sekten.

2.2 Religiöser Pluralismus

a) Der Markt der Möglichkeiten

Wer soll sich angesichts der über 600 Sekten und Psychoschulen, angesichts der über 30 „christlichen“ Kirchen, angesichts hunderter unabhängiger Gemeinden neben den beiden großen Kirchen, angesichts der esoterischen Kulte, religiösen Zirkel und geheimen Orden in Deutschland überhaupt noch zurechtfinden? Selbst auf den evangelischen Kirchentagen ist das religiöse Spektrum so breit, daß selbst kirchliche Insider hoffnungslos überfordert sind, alles wahrzunehmen und einzuordnen. Sogar außerchristliche Religiosität findet ihren Platz, ganz zu schweigen von den unüberschaubar vielen Initiativen zu jedem nur erdenklichen Thema.

Die religiöse Landschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten total verändert. Vom Land der Reformation mit 65% Protestanten noch vor 50 Jahren hat sich Deutschland zu einem religiösen Markt der Möglichkeiten entwickelt, auf dem alle erdenklichen Heilsangebote gemacht werden. Von **A** wie Ayathollah - Anhänger bis **Z** wie Zarathustra - Jünger, von **B** wie Bibeltreue bis **Y** wie Yin und Yang - Gläubige gibt es einfach alles.

Religion ist einerseits immer mehr bis ganz aus der Öffentlichkeit verschwunden, tritt andererseits aber wieder neu in den Medien als gefährliche oder exotische Kraft auf. Angsteinflößende Scientologen werden neben friedlich meditierenden Anhängern des Dalai Lama gezeigt, fanatisierte islamische Fundamentalisten neben friedliebenden Frauen, die eine

³ F. Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft (1882), Aphorismus 125, in: ders.: Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe (KSA), hg. von G. Colli und M. Montinari, Berlin / New York und München 1980, Bd. 3, 480f

⁴ Matthias Horx, Trendbüro, Megatrends für die späten neunziger Jahre, Düsseldorf: Econ, 1995

sanfte Spiritualität leben wollen. Alles Ungleichzeitige erscheint gleichzeitig, alles Widersprüchliche und Gegensätzliche scheint (er)lebbar zu sein.

b) Säkular - religiöse Welten⁵

Dazu kommt ein weiteres verwirrendes Phänomen: Profane Dinge der Welt präsentieren sich im religiösen Schein: Trend - Parfüms tragen Namen wie „eternity“ (Ewigkeit) oder „heaven“ (Himmel als Gottes unsichtbare Welt), schöne elegante Frauen verheißen als weiße Engel daherkommend „himmlisches Kaufvergnügen“, eine Zigarettenmarke wirbt mit dem Slogan „Glaube - find your world“, eine Autofirma meint, die 10 Gebote des Autokaufs neu formulieren zu müssen, ein katholischer Geistlicher genießt verzückt einen Camembert usw. usf. Religiöses allenthalben, aber brutal verdiesseitigt und vermarktet, für andere Zwecke mißbraucht. Das größte Kaufhaus Deutschlands in Berlin nennt sich in seiner Selbstpräsentation denn auch folgerichtig „Tempel der Lust“. Der Kult des kapitalistischen Konsumierens trägt nicht nur einzelne religiöse Züge, sondern ist gesamthaft bereits praktizierte Religion ohne Dogma. „Der Kult der kapitalistischen Religion dauert permanent an. Jeder Tag ist ein Festtag des Warenfetischismus, und die Adepten zelebrieren den Kult unausgesetzt in äußerster Anspannung. Die kapitalistische Religion hat weder eine Dogmatik noch eine Theologie..., sie ist also wie die Urformen heidnischer Religiosität, unmittelbar praktisch orientiert.“⁶

c) Individueller Glaube

Wenn der bekannte Sänger Marius Müller-Westernhagen in einem Interview mit einem deutschen Magazin⁷ persönliche Aussagen über seinen Glauben macht, dann trifft er damit das Lebensgefühl einer ganzen Generation: „Ich bin ein gläubiger Mensch. Ich glaube zwar nicht an Gott als Person mit einem langen weißen Bart, aber ich glaube an Gott als universelle Energie. Gott ist allgegenwärtig. Jeder kann Jesus sein... Ich bete jeden Abend. Als Resümee des Tages und aus dem Bedürfnis, sich an jemanden zu wenden... Ich habe keine hohe Meinung von den meisten Religionslehren und schon gar nicht von der katholischen Kirche... Ich hätte große Lust, einmal in ein buddhistisches Kloster zu gehen.“

Der Individualisierungsprozeß der letzten Jahre - von Matthias Horx vor einiger Zeit schon als der „eigentliche Meta-Trend unserer Kultur“ bezeichnet⁸ - schlägt sich auch voll auf dem Gebiet der Religion nieder. Die religiöse Individualisierung ist Teil einer Entwicklung der Gesamtkultur. Typisch die Aussage einer Schülerin der 12. Klasse: „Ich suche mir meine Religion selber!“ Vorgegebene Lehren oder fertige Antworten auf Fragen, die keiner stellt, will keiner mehr hören. Themen wie Schuld und Sühne werden konsequent aus- und von anderen Begriffen wie Gefühl, Angenommensein, Liebe und Wert überblendet. Man kann angesichts der immensen religiösen Individualisierungstendenzen sogar von der „Egoisierung des Glaubens“ sprechen.

2.3 Der geschwundene Einfluß des christlichen Glaubens

Umgekehrt proportional zu dem Entstehen des religiösen Pluralismus geht der schwindende Einfluß des Christentums einher und charakterisiert die neue Situation. Deutschland ist kein christliches Land mehr.

⁵ vgl. M. Nüchtern, Die (un)heimliche Sehnsucht nach Religiösem, Stuttgart: Quell-Verlag, 1998; derselbe: Wie hast du's mit der Religion? in: EZW - Texte Nr 143, 1998

⁶ Norbert Bolz, David Bosshard, Kult - Marketing. Die neuen Götter des Marktes, Düsseldorf 1995

⁷ FOCUS vom 10.08.98

⁸ Matthias Horx, Trendbüro, Megatrends für die späten neunziger Jahre, Düsseldorf: Econ 1995

Äußerlich betrachtet ist Deutschland zwar noch ein „gedritteltes Volk“: ein Drittel sind Atheisten und Moslems, ein Drittel Protestanten und ein Drittel Katholiken. In den letzten 50 Jahren ist die Zahl der Protestanten von 43 Mio. auf 27 Mio. zurückgegangen, die der Katholiken zwar leicht von 25 Mio. auf 27 Mio. gestiegen, wobei aber seit 1990 ebenfalls eine Abwärtsbewegung stattfindet.

Was allerdings noch wichtiger als die äußere Kirchenzugehörigkeit wiegt, ist *die Frage, was die Deutschen überhaupt glauben*. Und hier hat es in den letzten Jahren z.T. dramatische Veränderungen gegeben. Nach jüngsten Umfragen⁹ glauben zwar noch 65% aller Deutschen an Gott, aber dieses Gottesbild setzt sich aus vielen Elementen aus der Natur, des Universums, der Tradition und der Erfahrung zusammen und kann nur als religiös individuelles Patchwork - Muster bezeichnet werden. Mit dem christlichen Glauben hat das Gottesbild nicht mehr viel zu tun. Nicht einmal alle Kirchenmitglieder glauben an Gott!

Das, was die Kirchen mit ihren kirchlichen Handlungen, religiösen Symbolen und Ritualen jahrhundertlang geleistet haben, nämlich vielen Menschen Antworten auf die Sinnfragen zu geben, sie in Schicksalsschlägen zu stützen, ihnen angesichts des Leidens Trost zu spenden und eine Hoffnung über das Grab hinaus zu vermitteln, das wird heute in großem Umfang auch schon von Bereichen der Kunst, des Konsums und der Kultur angeboten.

Diese Entwicklung vom christlichen Abendland zur nachchristlichen multireligiösen Gesellschaft kam freilich nicht über Nacht. Ich wage die These, daß der Einfluß der christlichen Kirchen in dem Maße kontinuierlich abnahm, wie sie sich in dem Anliegen, modern sein zu wollen, dem Zeitgeist anpasste und ihr Proprium, die Botschaft vom Heil in Christus verriet.

Als vor ca. 250 Jahren die Aufklärung mit ihrem geistigen Emanzipationsprozeß der Säkularisierung (Verweltlichung) einsetzte, wurde Gott als Bedingung für die menschliche und weltliche Existenz überflüssig und konnte abgeschafft werden. Glaube als Voraussetzung geistiger Erkenntnis wurde als hinderlich ausgeschaltet. Kritisches Denken, d.h. die Wirklichkeit infragestellendes Denken fand auch Eingang in Theologie und Kirche und führte zu einem nicht geahnten und vorher nie gekannten gewaltigen Erosionsprozeß geistlicher Gemeinsamkeiten.

Die Bibel als Grundlage und Ursprung des Glaubens wurde weithin ihrer heilsgeschichtlichen Botschaft vom Handeln Gottes in Jesus Christus beraubt. Die frohe Botschaft von der Liebe Gottes, die verlorene Menschen um Jesu willen wieder annimmt und zu Kindern Gottes macht, wurde in Theologien der Mitmenschlichkeit und Weltveränderung umgedeutet. Moral statt Evangelium, Gesetzlichkeit statt Gnade, irdische Utopien statt lebendiger Hoffnung, politische und gesellschaftliche Appelle statt Lebenserneuerung aus der Kraft des Evangeliums, Steine statt Brot wurden geboten und vertrieben viele aus den Kirchen.

Der Ausschließlichkeitsanspruch des Evangeliums von Christus und des christlichen Glaubens wurde im Zuge einer säkularisierten und offenen Ökumene weithin aufgegeben. Stattdessen sollte die alte Vision Gotthold Ephraim Lessings, die er in „Nathan der Weise“ 1779 zum ersten Mal vorgestellt hat, in unserer Zeit endlich Wirklichkeit werden: „Juden, Christen Hottentott - glauben all' an einen Gott!“ Die Einheit von Juden, Christen und Muslimen könne sich auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens verwirklichen. Jahweh, der Gott der Juden und der Vater Jesu Christi als Gott der Christen sowie Allah, der Gott der Muslime seien doch identisch. Die Wahrheitsfrage sei in der absoluten Weise falsch gestellt. Weltfriede sei - so die berühmte These

⁹ DataConcept - Institut vom 2. und 3. März 1999, veröffentlicht in FOCUS 14/1999 vom 3.4.99, S. 118ff

H. Kungs in seinem Plädoyer für ein Weltethos - ohne Religionsfriede, dieser wiederum ohne Dialog und dieser ohne den Verzicht auf Ausschließlichkeit eines religiösen Anspruchs nicht zu haben!

Richtig daran ist, daß ein unaufgebbarer Beitrag zum Frieden in der Welt tatsächlich der Frieden zwischen den Religionen ist. Richtig ist außerdem, daß dieser nur aufgrund des interreligiösen Dialogs, d.h. des offenen Austauschs über das Selbstverständnis der eigenen und fremden Religion möglich ist. Wichtig und unaufgebar dabei ist weiterhin die praktische Toleranz und Freiheit allen Menschen anderer Religionen gegenüber, so daß sie ihren Glauben ungestört ausüben können.

Nicht dem Evangelium entsprechend ist allerdings der Verzicht des Ausschließlichkeitsanspruchs Jesu Christi! Dialog darf den Anspruch Jesu Christi nicht ausschließen. Auch das Plädoyer auf Dialog bei gleichzeitigem Verzicht auf Mission beruht auf einem historischen und imperialen Mißverständnis von Mission. Mission im Sinne Jesu kann nur im Geist der Achtung der Menschenwürde, der Freiheit der Lehre und der Liebe zu den Menschen geschehen. Jesus sendet seine Jünger in dieser Liebe zu allen Menschen. Alle sind und werden eingeladen zu ihm. Daß man eine Einladung ablehnen kann, bleibt leider eine allzu häufige Tatsache.

3. Das Suchen nach Leben bleibt

Geistige Orientierungslosigkeit und religiöser Pluralismus, ethische Beliebigkeit und konfessionelle Unübersichtlichkeit stillen nicht das Sehnen vieler Menschen nach Wahrheit und Liebe, Gerechtigkeit und lebendiger Hoffnung.

Wie im Bericht unserer jungen deutschen Frau gibt es andere Menschen, die auf der Suche nach Leben sind. Als '68er sind sie aufgebrochen in das Land ihrer Träume von Freiheit und Liebe. Auf ihrer Odyssee sind sie weit gekommen, haben das Leben gesucht und sich dabei allem möglichen zugewendet, haben Drogen- und transzendente Erlebnisse gemacht und sind entweder leer und ausgebrannt liegegeblieben oder haben eine religiöse Erfahrung erlebt.

Wie Paul-Gerhard Hübsch, ein aufmüpfiger '68er. Erst auf seiner Flucht vor der modernen und verlogenen Zivilisation ist er in Marokko „Allah“ begegnet und hat eine religiöse Erfahrung mit dem Ausruf „O Allah, bitte reinige mich!“ gemacht. Seitdem ist er Moslem und tritt als Hadayatullah für einen „barmherzigen Islam“, wie er in der muslimischen Reformbewegung der Ahmadi praktiziert wird, ein. „Ich erlebte Gebetserhörungen, Visionen, die Liebe Allahs - und Widerstand von allen Seiten“ bekennt er im Nachhinein.¹⁰

Ähnlich erging es Peter Schütt, der als kritischer Geist bei den Ostermarschierern mitmachte, gegen Vietnam protestierte und in die offenen Arme der Deutschen Kommunistischen Partei geriet. Erst seit einer Mittelasien-Reise wuchs sein Interesse am Islam, der ihm im Gegensatz zur weißen Herrschaftsreligion geeigneter erschien, soziale und rassische Gegensätze zu überwinden. Nach der Heirat einer vor Khomeini geflohenen Perserin wurden ihm durch seine Frau die „Augen für die spirituelle und mystische Dimension des Islam geöffnet“.¹¹

¹⁰ Seine Lebensgeschichte in dem Buch von Claus - M. Wolfschlag (Hg), „Bye - bye '68“, Leopold Stocker Verlag 1998. Besprechung in IDEA-Spektrum 12/1999 vom 24.03.99, S. 23ff

¹¹ ebd.

Sicher ließen sich noch viele beeindruckende Lebensläufe suchender und vom Christentum enttäuschter Menschen anfügen.

Stattdessen soll abschließend gefragt werden:

4. Wo sind heute überzeugte und lebendige Christen zu finden?

Liest und hört man die Berichte suchender Menschen, ist man erstaunt, daß sie zum Islam übergetreten sind. Scheinbar sind sie nicht lebendigen und überzeugten Christen begegnet. Statt dessen haben sie etwas am Islam entdeckt, das attraktiver für sie war als ihre eigene Religion. Sie sind Muslimen begegnet, die offensichtlich einen stärkeren Eindruck auf sie hinterlassen haben als viele sog. Christen.

Meistens waren Konvertiten vorher bereits ihrer christlichen Kirche entfremdet oder hatten kaum noch Kontakt zur ihr. Echtes geistliches Leben, das ihr gesamtes - also auch ihr privates, gesellschaftliches oder familiäres Leben wirklich prägt und beeinflusst, haben sie scheinbar nicht kennengelernt. Statt dessen leere Kirchen, nichtsagende Worte und langweilige Riten - kurz ein Christentum, das völlig irrelevant für sie war.

Damit wird eine Misere deutlich, die in ihrer Tragik kaum unterschätzt werden kann. Sie zeigt sich in der Diskrepanz zwischen einem rein äußerlich - formalen Christentum und dem eigentlichen Wesen des Christseins. Zurecht wenden sich Menschen heute von einer nur äußerlich gewährten Frömmigkeit ab. Was sie suchen, ist echtes Leben und sind authentische Vertreter bzw. Zeugen Christi. Also Menschen, die nicht perfekt und sündlos, sondern aufrichtig und überzeugt von ihrem christlichen Glauben sind. Deren persönliche Beziehung zu dem lebendigen Christus Auswirkungen auf ihr alltägliches Leben hat. Gesucht werden Menschen, die zu Gott beten, mit ihm rechnen, ihm vertrauen und für ihn leben und Gutes tun in dieser Welt.

Kann es sein, daß sich viele echte Christen des Evangeliums von Christus schämen und deshalb nicht erkennbar und auffindbar sind? Kann es sein, daß sie ihre Lichter unter den Scheffel gestellt haben und daß es deshalb so dunkel ist? Kann es sein, daß ihr Salz kraftlos und wirkungslos geworden ist?

Warum erkennt man echte Christen sowenig und echte Muslime sofort? Warum beten Muslime öffentlich und bekennen ihren Glauben während Christen schweigen?

Diese Fragen an die Christenheit heute dürfen nicht verstummen.